Gegründet 1869

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Einzige in Menden

Blatt

Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2047 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Streikmangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 78 — Mittwoch, den 3. April 1940 — Jahrgang 1940

Frankreich will Italien verkleinern

Die mit Reynaud und Welles mitphotographierte Europakarte brachte es an den Tag — Eine sensationelle Enthüllung des „Regime Fascista"

Mailand, 2. April. Das „Regime Fascista" macht in einem Aufsehen erregenden Leitaufsatz Mitteilung von einem sensationellen Dokument, das die Doppelzüngigkeit der französischen Politik schwarz auf weiß beweist und offen erkennen läßt, daß die Westmächte bereits beschlossen haben, wie Italien verstümmelt werden solle.

Als Sumner Welles in Paris weilte, so schreibt das Blatt, hatte er u. a. auch eine lange Aussprache mit Reynaud, der damals noch Finanzminister war. Beide unterhielten sich über die Kriegsziele, und Reynaud entwickelte dabei mit der äußersten Zurückhaltung die berühmten Pläne, wie Frankreich und England sich die Gestaltung des „künftigen glücklichen Europa" denken.

Damit sich der Amerikaner eine klare Vorstellung von den Projekten machen konnte, wurde ihm eine Landkarte Europas mit den neuen hypothetischen Grenzen gezeigt. Nach der Besprechung wurden die beiden Staatsmänner, wie üblich, für die Zeitungen in freundschaftlich lächelnder Haltung photographiert. Der Zufall wollte es nun, daß auch jene Landkarte von Europa hinter beiden Männern auf dem Bilde festgehalten wurde, ohne daß irgendein höherer Funktionär sie genauer beachtet hätte. Diese Karte zeigt nun in beredter Weise, gewissermaßen graphisch, die politischen Gedanken der Engländer und Franzosen.

Die neuen Grenzen auf der Photographie, so schreibt das Blatt weiter, lassen keinen Zweifel offen: Deutschland ist auf der Karte aufgeteilt und auf das bloße Preußen zusammengeschrumpft. Alle rheinischen Provinzen sind an Frankreich angegliedert, Bayern bildet einen selbständigen Staat, Polen ist wieder hergestellt und durch Pommern vergrößert, Ungarn ist verstümmelt, das alte tschecho-slowakische Staatsgebilde Benesch' wieder hergestellt und zum Schaden Deutschlands und Ungarns vergrößert. Rumänien gewinnt weitere ungarische Gebiete, und das ebenfalls wiederhergestellte Oesterreich reicht bis zur Adria. Italien verliert das julische Venezien und ganz Istrien, ersteres wird an Oesterreich, letzteres an Jugoslawien gegeben.

Endlich also hat man, stellt hierzu das „Regime Fascista" fest, auf einem sichtbaren Dokument einen klaren Beweis für die französische Erkenntlichkeit gegenüber Italien, das 1915 für die Sache der Alliierten 600 000 Tote und eine Million Verwundete geopfert hat.

Frankreich hat also bereits beschlossen, Italien gerade jene Gebiete wieder wegzunehmen, die es mit Mühe mit der Einwilligung der Wortbrecher von Versailles zur Vollendung seiner Einheit erhalten hatte.

Hinzuzufügen sei, so betont das Blatt, daß die Karte des Herrn Reynaud nur Europa gezeigt habe. Hätte sie auch Afrika verzeichnet, dann hätte man sicherlich auch die neuen Grenzen Libyens gesehen, das von Engländern und Franzosen aufgeteilt wäre. Auch die Grenzen Aethiopiens wären zu erkennen, das wahrscheinlich Negus Tafari unter britischem Schutz zurückgegeben werden solle. Habe nicht erst vor wenigen Monaten der französische Kriegsmarineminister Campinchi erklärt, es genüge, nur auf einen Klingelknopf zu drücken, um das italienische Imperium verschwinden zu lassen?

Der von den Juden vom Zaun gebrochene und „für das Recht und die Freiheit" geführte Krieg solle mit einem neuen noch viel schlimmeren Versailles enden!

Der französische Haß gegen Italien werde nur von einem Wunsche beherrscht, die italienische Macht zu vernichten. Wenn die Engländer und Franzosen Deutschland besiegen würden, dann würden sie auch Italien verstümmeln, um es für immer machtlos zu machen. Reynaud sei logisch und aufrichtig gewesen, als er dem Amerikaner die Landkarte gezeigt habe, nicht aber, wenn er mit zusammengebissenen Zähnen Italien anlächelt. Nach der Veröffentlichung dieses schwerwiegenden photographischen Dokumentes, das kein verspätetes Dementi aus der Welt schaffen könne, habe Italien, so schließt das Blatt, an seiner feststehenden Haltung nichts zu berichtigen. Seit der Einigung Italiens seien die Franzosen immer seine ärgsten Feinde gewesen.

Man müsse Herrn Reynaud für den unfreiwilligen Dienst, den er Italien erwiesen habe, äußerst dankbar sein.

Zivile Mobilisierungen in Italien

Beschlüsse des Ministerrates

Rom, 2. April. Der Ministerrat hatte Dienstag unter dem Vorsitz des Duce neben rein verwaltungstechnischen Maßnahmen eine Reihe wichtiger Beschlüsse auf dem Gebiete der Landesverteidigung und der Lohngestaltung getroffen und sich dann auf Mittwoch vertagt.

So wurden vor allem die bestehenden Normen für die Organisierung und Mobilisierung der Nation im Kriegsfalle einer Revision unterzogen, wobei die öffentlichen und privaten Vereinigungen, wie die nicht zum Militärdienst herangezogenen Personen, einschließlich der Frauen sowie der Minderjährigen über 13 Jahre, der zivilen Mobilisierung unterworfen werden. Außerdem wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Küstenmiliz gemäß den ihr im Rahmen der Landesverteidigung zufallenden Aufgaben beschlossen.

Ein weiterer Gesetzentwurf verpflichtet die Hauseigentümer zur Anmeldung der eisernen Gitter und Eisenumzäunungen sowie deren Abnahme innerhalb einer entsprechenden Frist.

Die Beschlüsse des Ministerrates stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der Abendpresse. Die sieben und dreisten Drohungen der französischen und englischen Blätter mit Flottenangriffen gegen die italienische Küste ließen die neuen Maßnahmen zur Küstenverteidigung mehr denn je aktuell werden.

Die deutschen Kohlenlieferungen

Lebhafte italienische Anerkennung

Rom, 2. April. Die glänzende Organisierung der deutschen Kohlenlieferungen nach Italien findet in Rom lebhafte Anerkennung. „Deutschland wird monatlich eine Million Tonnen Kohlen liefern", so betont „Giornale d'Italia" in großer Ueberschrift, um sodann in einer Berliner Korrespondenz auf die Einzelheiten der technischen Regelung einzugehen. 65 Kohlenzüge werden täglich die sieben Grenzstationen passieren, nachdem bereits im Februar über eine halbe Million Tonnen deutscher Kohlen aus den Ruhrzechen, aus Oberschlesien und von der Saar mit größter Regelmäßigkeit nach Italien gelangten.

Luftaufklärung über Ostfrankreich

Wieder drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der Bericht des OKW.

Berlin, 2. April. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftaufklärung über der Nordsee und gegen Ostfrankreich wurde am 1. April in verstärktem Maße fortgesetzt. Dabei kam es zu wiederholten Luftkämpfen zwischen einzelnen deutschen Aufklärungsflugzeugen und feindlichen Jägern. Ein Dornier-Aufklärungsflugzeug schoß ein französisches Jagdflugzeug vom Muster Curtiß, ein anderes Aufklärungsflugzeug schoß eine Morane ab. Ein englisches Aufklärungsflugzeug, das in die Deutsche Bucht einzufliegen versuchte, wurde von einer Rotte Me 109 abgeschossen.

Ein deutsches Aufklärungsflugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

„Jaguar"

das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug

Berlin, 2. April. Wie wir erfahren, führt das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug, dessen erste Erwähnung in der deutschen Presse erhebliches Aufsehen erregte, die Musterbezeichnung „Jaguar". Bekanntlich wurde diese zweimotorige Neukonstruktion von Prof. Messerschmitt bereits erfolgreich über der Nordsee eingesetzt. Das neue Kampfflugzeug, das auch mit mehreren leichten und schweren MGs ausgerüstet ist, hat eine Besatzung von vier Mann und ist für den Langstreckeneinsatz vorgesehen.

Neue Etappe der Kriegsausweitung

Pariser Besprechung über den Vorderen Orient

Rom, 2. April. Das zeitliche Zusammentreffen des Aufenthaltes des französischen Botschafters François Poncet in Paris mit demjenigen des französischen Generals Weygand stehe, wie italienische Beobachter aus der französischen Hauptstadt melden, in einem ursächlichen Zusammenhang. In Pariser politischen Kreisen messe man der Tatsache deshalb besondere Bedeutung bei, weil gegenwärtig die Frage nach der Ausweitung des Krieges auf den Vorderen Orient zur Debatte stehe. François Poncet ist nämlich ein Gegner dieses Planes, während General Weygand und seine englischen Kollegen im Nahen Osten mit Hochdruck für ihn eintreten.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, empfing den von Berlin scheidenden Gesandten vom Iran, Herrn Nadir Mirza Arasteh, zu einem Abschiedsbesuch. Im Auftrage des Führers überreichte ihm der Reichsminister des Auswärtigen das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

In Dresden starb nach längerem Krankenlager der Geheime Regierungsrat Prof. Dr.-Ing. ehrenhalber Johann Schütte, ein verdienter Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Geheimrat Schütte, der am 26. Februar 1873 in Oldenburg geboren wurde, galt als eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Schiffsbaues. Von ihm stammen verschiedene Verbesserungen der Stromlinienform der Schiffe.



Immer neue feindliche Rechtsbrüche

Ohne Schonung der Neutralen wird von den Fliegern der westlichen Plutokratien unentwegt auf ihren Flügen gegen die nord- und südwestdeutsche Grenze holländisches, belgisches, luxemburgisches und schweizerisches Hoheitsgebiet verletzt. Obwohl schon im September vorigen Jahres die holländische Luftabwehr verschiedentlich englische Flugzeuge unter Feuer nehmen mußte, lassen sich die Piraten von immer neuen Rechtsbrüchen nicht zurückhalten, wie der Fall des kürzlich bei Rotterdam durch einen holländischen Jäger abgeschossenen britischen Bombers handgreiflich beweist (in unserer Karte durch ein schwarzes Kreuz gekennzeichnet).

Weltbild-Gliese (M)

„Amerikanische Phantastereien"

„Giornale d'Italia": Bangemachen gilt nicht!

Rom, 2. April. „Amerikanische Phantastereien" nennt „Giornale d'Italia" die Auslassungen der „New York Times", daß Italien aus Mangel an Geld und wegen schlechter strategischer Positionen gar nicht in der Lage sei, in den Krieg einzutreten. Vielleicht handele es sich lediglich um einen neuen Einschüchterungsversuch, denn die Lage sei wesentlich anders. Italiens Finanzen seien allerdings nicht überreichlich, aber einen Krieg führe und gewinne man nicht mit Geld, sondern auch, und vor allem, mit Truppen und Waffen und dem Geist. Der Krieg sei noch kein Handelsgeschäft, das hätten die ersten sieben Monate Krieg klar bewiesen.

Was die „Verwundbarkeit" Italiens anbelange, so sei sie nicht so gefährlich, wie „New York Times" gemäß den Urteilen leichtfertiger Pariser Kaffeehausstrategen glauben machen wolle, denn die englisch-französische Flotte müsse auch die gewaltigen italienischen Streitkräfte in Rechnung stellen. Ueberdies bestehe auch eine Verletzbarkeit der französischen Mittelmeerküste, sowie der imperialen französischen und englischen Küsten, die, je länger der Krieg dauere, den unerwartetsten und offensivsten Ueberraschungen ausgesetzt sein könnten. Ein Versuch, in die norditalienische Ebene einzudringen, werde, dessen könnten die „New York Times" und ihre Freunde sicher sein, ein schnelles Ende finden.

Neuigkeiten

Entlarvung der Kriegshetzer

Als die deutschen Armeen im September 1939 die polnischen Divisionen über den Haufen rannten und schneller als es jeder von uns für möglich gehalten haben dürfte, in Warschau einrückten, da haben sie damit nicht nur die Durchführung einer notwendigen Aufgabe beschleunigt, sondern sie haben zugleich der Aufklärung über die Vorgeschichte des Krieges einen unschätzbaren Dienst erwiesen. An dem stürmischen Charakter des deutschen Vormarsches liegt es, daß es der polnischen Regierung nicht möglich war, die Geheimdokumente aus dem Palais Brühl, dem Amtssitz des früheren Außenministers Beck, zu entfernen.

Nun werden diese Dokumente, die einen tiefen Einblick in die Werkstatt der Kriegshetzer gewähren, der gesamten Welt zugänglich gemacht.

Haben die Dokumente aus den Warschauer Archiven bereits in den ersten Veröffentlichungen Aufsehen erregt, dann ist in der Zwischenzeit das Interesse noch gestiegen. So sind in der Pressekonferenz in Washington bereits mehrfach Anfragen gestellt worden. Auch haben sich mehrere Personen zu Erklärungen verstanden, so z. B. der amerikanische Botschafter in Paris, William Bullitt, und der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki. Auch hat der republikanische Abgeordnete Hamilton Fish die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt, der innerhalb von 30 Tagen die im deutschen Weißbuch enthaltene Korrespondenz nachprüfen soll.

Man sieht also, daß die Erregung über die Rolle, die verschiedene Botschafter der Vereinigten Staaten gespielt haben, noch im Wachsen ist. In einer Rundfunkansprache erklärte der Abgeordnete Fish, „nach seiner schon längst gebildeten Ueberzeugung stamme die Kriegshysterie der Vereinigten Staaten unmittelbar aus dem Weißen Haus!

Wie Fish gegen Bullitt öffentliche Anklage erheben will, so hat er sich eine gleiche Klage auch gegen den Präsidenten Roosevelt wegen dessen „unerhörter Interventionspolitik vorbehalten".

In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Republikaner, also die Opposition, sondern auch die Demokraten, das sind die Parteigänger der Regierung, aufs äußerste beunruhigt sind. So hat z. B. auch das demokratische Mitglied des Auswärtigen Ausschusses, Senator Reynolds, Pressevertretern gegenüber erklärt, der „profranzösische und probritische Herr Bullitt müsse vor die Schranken und unter seinem Eid vernommen werden".

Deutscherseits können wir uns jeder Stellungnahme zu diesen Aeußerungen enthalten, wie denn auch die Veröffentlichung der Dokumente nicht zum Zweck einer Einmischung in innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten erfolgt ist, sondern ausschließlich deshalb, um die Vorgeschichte des Krieges vollends aufzuhellen. Um so schärfer müssen wir darum aber auch zurückweisen, wenn drüben Stimmen laut werden, die von deutscher Propaganda sprechen.

Im übrigen zweifelt niemand in der Welt an der Echtheit der veröffentlichten Dokumente, was insbesondere aus den neuen Kommentaren der Zeitungen der verschiedensten Länder hervorgeht. Die neuen Dokumente haben nämlich für alle, die sehen und hören wollen, den Beweis erbracht, daß der Krieg von den plutokratischen Elementen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten von langer Hand vorbereitet worden ist, und daß nicht nur Deutschland vernichtet werden sollte, sondern auch Rußland und Italien.

„Verantwortungslose Amateurdiplomaten"

Kopenhagen zu den Warschauer Dokumenten

Kopenhagen, 2. April. „Politiken" bringt auch am Dienstag wieder einen Bericht zu dem deutschen Weißbuch, der darin ausführt, daß Roosevelt immer mehr in die Schußlinie komme, daß Bullitt sozusagen als amerikanischer Oberbotschafter für ganz Europa gewirkt und ohne Kenntnis Halls mit Roosevelt selbst gearbeitet habe und also verantwortungslose amerikanische Amateurdiplomaten Europa in den Krieg getrieben hätten.

Auch der Berliner Korrespondent von „Faedrelandet", das übrigens zwei der polnischen Dokumente in photographischer Wiedergabe bringt, sagt, daß Bullitt immer deutlicher als ein Mann entschleiert wird, der einen schicksalsschwangeren Einfluß auf die Westmächte und auf Polens Politik gehabt und gewissenlos das dunkelste Kulissenspiel getrieben habe. Der Korrespondent erwartet weitgehende Folgen der deutschen Enthüllungen in Amerika in Richtung einer Belebung der Isolationspolitik und einer neuen Niederlage der Westmächte.

Wie amerikanische Rundfunkstationen melden, hat der englische Frachtdampfer „King Edward" (5524 BRT) SOS-Signale ausgesandt. Der Dampfer, der sich mitten im Atlantik befindet, hat um sofortige Hilfe und Entsendung eines Schleppers gebeten.

Unser Geburtstagsgeschenk für den Führer

Auch alte Münzen und Plaketten bei der Metallsammlung sehr willkommen

Berlin, 2. April. Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Abgabe von Münzen und Plaketten jeder Art bei der Metallspende des deutschen Volkes äußerst erwünscht ist. Selbstverständlich kommen hierfür nur außer Kurs gesetzte Münzen in Frage sowie solche Plaketten, die nicht einen besonderen künstlerischen oder historischen Wert haben. Es wird besonders aufmerksam gemacht auf die große Anzahl alter Nickel-, Messing- und Kupfermünzen, die sich noch in Privatbesitz befinden.

„Ehrliche Makler" aus London

Wie England Schweden und Norwegen für dumm verkaufen wollte

Berlin, 2. April. Gleich zu Beginn der Woche erlebten London und Paris einen neuen schwarzen Tag, indem die schwedische Regierung im den beiden Kammern des Reichstages eine Aufsehen erregende Erklärung über die Haltung der Westmächte verlesen ließ. In dieser Erklärung wird eindeutig nachgewiesen, daß sowohl die englische als auch die französische Diplomatie den unverschämten Versuch unternommen haben, durch eine ausgemachte Lüge Norwegen und Schweden für die Zustimmung zu einem englisch-französischen Durchmarschrecht durch diese Länder zu gewinnen. Diese beiden Länder sollten für dumm verkauft werden. Mit einer Lüge wollte man sie hereinlegen, nachdem offensichtlich alle anderen Versuche der Londoner und Pariser Regierung gescheitert waren. Die diplomatischen Vertreter sowohl in Oslo wie in Stockholm brachten es fertig, der schwedischen und der norwegischen Regierung gegenüber etwas von einem angeblichen finnischen Hilfegesuch ausgerechnet in dem Augenblick zu erzählen, in dem der Friedensabschluß mit Rußland bereits so gut wie sicher war und nachweisbar ein solches Gesuch von Finnland niemals ausgesprochen wurde.

Hier zeigt sich mit aller Offenheit, mit welcher verbrecherischen Hinterhältigkeit die englische und die französische Diplomatie Schweden und Norwegen zum Kriegsschauplatz gegen Deutschland machen wollten.

Es muß schlecht bestellt sein um eine Diplomatie, wenn sie, um überhaupt zu einem Erfolg zu kommen, zur gemeinsten Lüge greifen muß.

Denk an die Metallspende zum Geburtstag des Führers!

In größter Aufmachung!

Wörtliche Veröffentlichung der Dokumente in Moskau

Moskau, 2. April. Die „Prawda" veröffentlicht mehr als ganzseitig und in größter Aufmachung eine Reihe von Dokumenten, die dem deutschen Weißbuch entnommen sind. Darunter befinden sich 1. der Geheimbericht des polnischen Generalstabs an das Warschauer Außenministerium vom 8. August 1938; 2. der Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, an den polnischen Außenminister über seine Unterredung mit dem Botschafter Bullitt vom 21. November 1938; 3. der Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister vom 17. Dezember 1938; 4. der Geheimbericht des polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, an den polnischen Außenminister vom 16. Januar 1939 über ein Gespräch mit Botschafter Bullitt; 5. der Geheimbericht des polnischen Botschafters in Paris, Lukasiewicz, an den polnischen Außenminister vom Februar 1939.

Die Veröffentlichung der ersten Dokumente aus dem deutschen Weißbuch, die das Blatt im Wortlaut wiedergibt, zeigt das ungewöhnliche Interesse, das man in Moskau der jüngsten deutschen Publikation entgegenbringt.

Gegen die Weltherrschaft der Plutokraten

Eine Ansprache von Dr. Goebbels

Berlin, 2. April. Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter Leitung von Ministerialdirektor Gutterer zu einer Arbeitstagung, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Minister gab einen umfassenden Ueberblick über die politische Lage.

Er schilderte, wie eine Reihe diplomatischer Erfolge in den letzten Wochen die Stellung Deutschlands noch weiter gestärkt habe, während unsere Gegner recht wenig Grund hätten, mit der Entwicklung der Lage zufrieden zu sein. In Disziplin und Geschlossenheit warte die Heimat auf die kommenden Ereignisse, während die Front überall da, wo sie sich mit dem Feinde messen konnte, ihre Ueberlegenheit bewiesen habe.

Der Wille des deutschen Volkes sei unabänderlich, die Weltherrschaft der westlichen Plutokratie ein für allemal zu brechen und diesen Krieg, wie der Führer gesagt habe, nicht anders zu beenden, als mit dem glänzendsten Sieg der deutschen Geschichte.

Londoner Erpresser-Note

Druck auf Skandinavien

Den Haag, 2. April. In diplomatischen Kreisen Londons erwartet man unmittelbar eine gemeinsame Note der Westmächte an Norwegen und Schweden. Die diplomatisch-politische Offensive, die auf dem letzten Kriegsrat beschlossen worden ist, richtet sich in erster Linie und in voller Schärfe gegen die beiden skandinavischen Staaten. Man hofft in London und Paris, daß die schwedische und die norwegische Regierung unter dem Druck ultimativer Forderungen Großbritanniens und Frankreichs sich bereitfinden werden, die Eisenerzausfuhr aus Schweden durch die norwegischen Hoheitsgewässer nach Deutschland entweder gänzlich einzustellen oder zum mindesten wesentlich einzuschränken.

Spott für die Amateurdiplomaten

Weißbuch-Debatte in USA. geht weiter

Newyork, 2. April. Im „Newyork World Telegram" und anderen Scripps-Howard-Blättern nimmt der bekannte Publizist General Hugh Johnson das Weißbuch zum Anlaß, um den bittersten Hohn über Amerikas plutokratische Botschafter, insbesondere Bullitt, auszugießen. Was ihn wundere, schreibt Johnson, seien nicht die Enthüllungen über Bullitt, der schon stets als streitsüchtiger Freund der Westmächte und als Amateurdiplomat bekannt gewesen sei, sondern Washingtons Aufregung über die deutsche Veröffentlichung. Es habe nicht des Weißbuches bedurft, um zu zeigen, daß Roosevelt eine merkwürdige Vorliebe für Nichtskönner und Amüsierbengel als Botschafter habe, deren Intelligenz meistens wenig über das erste Schuljahr hinausreiche. Johnson weist auf Joseph Davies hin, der nach der mittelmäßigen Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittelkonzerns heiratete, dann sofort zum erstklassigen Diplomaten aufstieg und spornstreichs Moskauer USA-Botschafter wurde, um nach vorübergehendem Gastspiel in Brüssel Sonderberater des Staatsdepartements zu werden.

Sodann nimmt Johnson Anthony Biddle vor, der sich ebenfalls in ein weibliches Vermögen verliebt habe, um Botschafter in Warschau zu werden und beim deutschen Anmarsch ebenso wie die Polenführer, haste-was-kannste ausriß, ohne sich pflichtgemäß um gestrandete USA-Bürger zu kümmern. Ein weiteres Beispiel dieser Art sei Cromwell, der gleich zwei gewaltige Vermögen anheiratete und nach allerlei Narreteien USA-Gesandter in Kanada wurde, wo er sich durch weitere Torheit auszeichnete.

Johnson ist überzeugt, daß Hulls Dementi der Wahrheit entspricht, aber einige der diplomatischen Goldjungen Roosevelts, so fährt dieses, wegen seiner scharfen Feder gefürchtete frühere Mitglied der ersten Roosevelt-Regierung fort, pflegten Hull einfach zu übergehen. Die in Amerika Aufsehen erregende Chikagoer Rede, in der Roosevelt seinerzeit die Verhängung von Quarantäne über die Angreiferstaaten verlangte und die einem Vorschlag Bullitts entsprang, sei Hull erst nach ihrer Veröffentlichung bekannt geworden.

Hull lehnte Kommentar ab

Washington, 2. April. Staatssekretär Hull lehnte in der Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch ab. Ueber das angebliche Dementi des Botschafters Potocki befragt, erklärte Hull, Potocki sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Aenderung sei ihm nichts bekannt.

Im Weißen Haus wurde erklärt, daß Präsident Roosevelt seine Fahrt nach Warmsprings (Georgia) endgültig aufgeschoben habe und nunmehr nicht vor dem 18. April reisen dürfte.

Zur Bullitt-Angelegenheit verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Bullitt zugeschobenen Aeußerungen dem ensprächen, was hier schon seit längerem über Bullitts Einstellung bekannt gewesen sei.

Abgeordneter Fish beantragt fünfköpfigen Untersuchungsausschuß

Washington, 2. April. Der republikanische Abgeordnete Hamilton Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschließung ein, welche die Einsetzung eines fünfköpfigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenz verlangt.

*

Die von dem Republikaner Hamilton Fish im Repräsentantenhaus eingebrachte Entschließung fordert Nachprüfung „insbesondere der Bullitt und Kennedy zugeschriebenen Erklärungen, die unter Verletzung amtlicher Pflichten den Frieden, die Sicherheit und die Neutralität Amerikas, die amerikanischen Gesetze, den Geist der Verfassung, die Praxis des amerikanischen diplomatischen Dienstes und die vom Staatsdepartement niedergelegten Richtlinien gefährden."

In seiner Begleiterklärung sagt Fish, es sei unvorstellbar, daß das deutsche Auswärtige Amt die Dokumente gefälscht habe, da es sicherlich im Interesse der deutschen Regierung liege, friedliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Der Kongreß könne amerikanische Diplomaten maßregeln, wenn auch nicht zum Rücktritt zwingen. Sollte die Untersuchung die Tatsache ergeben, daß irgendein Botschafter oder Gesandter oder auch der Präsident geheime Bindungen eingegangen sei, die Amerikas Neutralität gefährden, oder die Vereinigten Staaten in einen Krieg verwickeln könnten, dann sei es die Pflicht des Unterhauses, Maßnahmen zur Erhebung der öffentlichen Anklage einzuleiten.

Eine ähnliche Entschließung hat auch der Demokrat Reynolds im Senat eingebracht. Er verlangte, daß Bullitt noch vor seiner Rückkehr nach Paris vor dem Außenausschuß erscheine und Rechenschaft ablege, denn das USA-Volk sei berechtigt, zu wissen, ob die deutschen Mitteilungen authentisch seien.

Ohne Zeugen – keine Anerkennung

Fundierung des deutschen Wehrmachtberichtes

..., 2. April. (PK.) Dem Zeitungsleser im Auslande, der täglich die amtlichen Heeresberichte der kriegführenden Mächte in seiner Presse zur Kenntnis nimmt, wird es schon zu wiederholten Malen aufgefallen sein, daß der englisch-französische Bericht Erfolgsmeldungen brachte, die der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) nicht erwähnte bzw. nicht enthielt.

Ein geradezu klassisches Beispiel für die Gegensätzlichkeit in der Berichterstattung war der Fall von den englischen Bombenangriffen auf die deutsche Insel Sylt. Hier konnte wieder, wir erinnern an die angeblichen englischen Erfolge von Wilhelmshaven, Friedrichshafen, Kiel usw., vor Vertretern der neutralen Presse klar und eindeutig an Ort und Stelle der Beweis erbracht werden, daß der deutsche Bericht sich durch Sachlichkeit und wahrheitsgetreue Formulierung vom gegnerischen Lagebericht wesentlich distanziert.

Angeregt durch den Fall Sylt, nahm ich dieser Tage Gelegenheit, eine Unterhaltung mit einem der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, dem Kommandeur einer Jagdgruppe an der Westfront, zu führen. Von dieser Gruppe wurden seit dem 30. Oktober 16 Abschüsse im deutschen Heeresbericht erwähnt. Der Gruppenkommandeur betonte, daß nichts genauer genommen würde als die Untersuchungen vor der Bestätigung von Abschüssen. Neben den bestätigten 16 Abschüssen seien zwei weiter gemeldete nicht anerkannt worden, ungerechnet die zahlreichen Fälle, die von vornherein, weil sie den Voraussetzungen nicht entsprachen, nicht zur Meldung kamen.

Es werden zur Bestätigung von Abschüssen verlangt: Bei Abschüssen über deutschem Gebiet zwei Luftzeugen und ein oder mehrere Bodenzeugen militärischer Dienststellen.

Bei Abschüssen über französischem bzw. über feindlichem Gebiet: Wenigstens drei Luftzeugen, darunter zwei, die den Aufschlag der abgeschossenen Maschine beobachtet haben.

Gerade aber die Abschüsse über feindlichem Gebiet seien außerordentlich schwer zu bezeugen! Während im Weltkrieg der Jagdflieger mit seiner Maschine dem abgeschossenen Gegner meist fast bis zum Aufschlag folgen konnte, sei das heute viel schwieriger. Es sei unmöglich, aus so großen Höhen, in denen heute die Luftkämpfe ausgetragen werden, Aufschläge auf der Erde wahrzunehmen oder zu beobachten, weil man ja meist mit mehreren feindlichen Maschinen zugleich im Kampfe steht und kein Auge vom Gegner lassen kann. Aus diesem Grunde berge die scharfe Forderung nach Zeugen eine gewisse Härte in sich, aber andererseits könne nicht bestritten werden, daß die Sicherheit des Abschusses und schließlich die Fundierung des Wehrmachtberichtes damit hundertprozentig werde.

Der Gruppenkommandeur wartete auf meine Bitte hin mit einigen Beispielen aus seiner eigenen Erfahrung auf. Zunächst erläuterte er an einem Beispiel die Voraussetzungen für einen bestätigten Abschuß. „Am 22. November wurde von einer Kette meiner Gruppe zehn Kilometer südwestlich von Pirmasens eine Morane über französischem Gebiet abgeschossen. Mehrere Luftzeugen vermochten die Vernichtung des französischen Jägers zu bestätigen. Dazu meldeten sich noch Vorposten und vorgeschobene Flugmeldeposten mit Zeugenberichten. Auf Grund dieser Zeugnisse wurde der Abschuß anerkannt und er erschien dann auch im nächsten deutschen OKW.-Bericht.

Ein Unteroffizier meiner Gruppe", so fuhr der Gruppenkommandeur fort, „hatte im November weniger Glück. Er schoß westlich von Völklingen eine Potez ab. Er sah genau, wie der Franzose in Spiralen über französischem Gebiet herunterging, das Fahrgestell verlor, sich über die Fläche hob und dann mit Kopfstand aufschlug. Obwohl an der Glaubwürdigkeit meines Kameraden nicht gezweifelt werden konnte, wurde der Abschuß nicht anerkannt weil kein Zeuge beizubringen war."

Am 6. November stieß ein Leutnant meiner Gruppe, ebenfalls an der Saar, auf zwei Mureaux. Er griff die erste sofort an. Der französische Aufklärer stürzte ab. Unmittelbar über der abtorkelnden Maschine entfaltete sich ein Fallschirm. Der Leutnant wechselte sofort auf die zweite Mureaux, die nach wenigen Feuerstößen aus MG.s und Kanone unter starker Rauchentwicklung nach unten verschwand. Auch hier stieg jemand aus, ein Fallschirm breitete sich über dem der Tiefe zufallenden Apparat aus. Die zweite Maschine wurde als Abschuß anerkannt, weil vier Luftzeugen dem Kampfe beiwohnten. Dagegen stellt sich bei der ersten Mureaux die maßgebende Stelle auf den Standpunkt, der Beobachter könne ausgestiegen sein und möglicherweise sei der Pilot selbst noch in der Maschine gewesen und hätte das Flugzeug noch vor dem Aufschlag abfangen können. Dieser Abschuß wurde nicht anerkannt!

Das Interessanteste auf dem Gebiete der feindlichen Berichterstattung aber erlebten wir am 2. März. An diesem Tage griffen acht meiner Maschinen im Raume über St. Avold zehn französische Jäger vom Typ Morane aus großer Höhe an. Die Franzosen wurden völlig überrascht. Meine Kameraden kamen alle gut zum Schuß. Es war eine wüste Kurbelei! Dennoch wurde unsererseits deutlich beobachtet, daß ein Franzose abtrudelte, dort einer steuerlos absackte, ein weiterer gleich einem welken Blatt herabsank. Eine Morane fing an zu schwimmen und eine weitere schmierte ab. Aber infolge des wilden Durcheinanders war eine Beobachtung bis zum Aufschlag der Maschinen unmöglich. Der Kampf ging eben weiter. Dennoch wurde, trotzdem Abschußergebnisse sicher erreicht wurden, von uns keine Abschußmeldung gemacht. Dafür erwischten zwei Kameraden aber beim Rückflug über deutschem Boden noch eine Hurricane, deren Abschuß bestätigt wurde, weil die nötigen Zeugen vorhanden waren. Alle Maschinen kehrten nach dem Luftkampf über St. Avold ohne jeden Treffer zum Horst zurück.

Das war an diesem Tage übrigens der einzige Luftkampf, an dem deutsche Jäger beteiligt waren. Der feindliche amtliche Bericht für den 2. März aber meldete: „Im Luftkampf wurden zwei Messerschmitt-Maschinen abgeschossen!" Das hat man sich also buchstäblich aus den Fingern gesogen."

Mir hat die Unterredung mit diesem bekannten deutschen Jagdflieger bewiesen, wie vorsichtig und gewissenhaft in der deutschen amtlichen Berichterstattung gearbeitet wird. Auf jeden Fall hat der tägliche deutsche Heeresbericht die besten und sichersten Grundlager, die es gibt, nämlich: die unbedingt verbürgte Wahrheit.

Preß.

Kontingentierung der Einfuhr

Englischer Hungerkrieg jetzt auch gegen die Neutralen

Rom, 2. April. Die neue Form, die die Westmächte dem Wirtschaftskrieg zu geben gedenken durch die sogenannte Kontingentierung der Einfuhr der nichtkriegführenden Länder, wird in Rom als eine neue und ernste Schikane gegen die außerhalb des Konfliktes stehenden Staaten angesehen, die zwangsläufig den heftigsten Protest dieser Länder auslösen müsse. Mit Recht wiesen die Neutralen darauf hin, daß die Erhöhung ihrer Einfuhr in letzter Zeit mit der Ansammlung notwendiger Rohstoffläger in einer Zeit andauernder Steigerung der Preise auf dem internationalen Markt begründet sei und außerdem mit der allgemein herrschenden politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit. Man müsse erwarten, daß nicht gerade ausgerechnet die Westmächte den Nichtkriegführenden etwa noch den Vorwurf machen wollten, Hamsterei zu treiben.

Im übrigen verfolgt man in Rom mit Interesse den englischen Druck auf die nordischen Staaten, die sich zur Wehr zu setzen beginnen.

Die Tatsache
der Weinzbfalzne

hat einen neuen Westfälischen Frieden zum Inhalt. In seiner „Geschichte zweier Völker" schrieb der französische Historiker Jacques Bainville:

„Der Westfälische Friede ist das Vorbild jedes ernsthaften und dauernden Friedens mit den deutschen Ländern, er enthielt vier wesentliche Bestandteile, die Deutschland daran hinderten, wieder ein großer Staat zu werden. Diese waren: die territoriale und politische Zerstückelung, die Wahl, das parlamentarische Regime und die Garantie der Sieger, das System in Kraft zu halten ... Deutschland schien als Nation für immer erstickt!"

Was also feiert man in Frankreich als große Tat? Die Zerstörung Deutschlands im Dreißigjährigen Krieg und die Erstickung der deutschen Nation durch den Westfälischen Frieden! Diese Politik ist bereits einmal gescheitert. Trotzdem sind Frankreich und England abermals angetreten, um Deutschland zu vernichten und wahnwitzige alte Methoden wieder zu beleben. Darum gilt es jetzt, den Plänen dieser Art ein für allemal ein Ende zu machen. Was den Franzosen nach dem Westfälischen Frieden nicht gelungen ist, die völlige Erstickung Deutschlands, das wird ihnen jetzt nach der deutschen Wiedergeburt erst recht unmöglich sein.

Unsere Nöte und Einheit garantieren den Sieg!

Dänische Vorstellungen in London

Die Torpedierung des deutschen Handelsschiffes „Edmund Hugo Stinnes" in dänischen Hoheitsgewässern einwandfrei erwiesen

Kopenhagen, 2. April. Zu der Torpedierung des deutschen Handelsschiffes „Edmund Hugo Stinnes" vor der westjütischen Küste in der Nacht zum 24. März durch ein englisches U-Boot teilt das dänische Außenministerium mit: „Das Wrack des vor Thorsminde an der Westküste Jütlands versenkten deutschen Handelsschiffes „Edmund Hugo Stinnes" liegt etwa 16 Meter unter Wasser in einem Abstand von etwa anderthalb Seemeilen von der Küste, das heißt also innerhalb dänischen Seeterritoriums". Nachdem die Untersuchung der näheren Umstände, die in Verbindung mit dem Untergang des Schiffes stehen, jetzt zu Ende geführt worden ist, wird der dänische Gesandte in London den Auftrag von seiner Regierung erhalten, in der Angelegenheit bei der englischen Regierung vorstellig zu werden.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über die Preisbildung im Warenverkehr mit dem Protektorat Böhmen und Mähren (VO vom 21. März 1940 — RGBl. 1 S. 569) erlassen. Bei Lieferungen in das Protektorat Böhmen und Mähren dürfen die im Altreich höchstzulässigen Preise nicht überschritten werden.

Sport und Spiel

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Die Vorrunden haben in Stettin begonnen

Mit den Vorrunden in vier Gewichtsklassen begannen am Dienstagvormittag in den Stettiner Central-Hallen die Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften. Durch verschiedene Urlaubsschwierigkeiten wurden Umstellungen notwendig, die jedoch das Programm nicht wesentlich beeinflussen. Im Weltergewicht trat mit dem Düsseldorfer Heese bereits ein Deutscher Meister in Erscheinung, der gegen Lewandowski (Dortmund) nach Punkten siegreich blieb. — Die Ergebnisse:

Federgewicht: Krockenberger (Böckingen) schlägt Keßler (Königsberg) nach Punkten. — Leichtgewicht: Baes (Berlin) besiegt Reiser (Ulm) n. P.; Vierling (Neustadt) bes. Heinsch (Kassel) n. P. — Weltergewicht: Mahn (Breslau) bes. Gram (Stettin) n. P., Decker (Luftwaffe) bes. Mönnekes (Dessau) in der 1. Runde durch K.-o., Heese (Düsseldorf) bes. Lewandowski (Dortmund) n. P. — Halbschwergewicht: Sohn (Heer) bes. Kleinwächter (Berlin) n. P., Koller (Graz) bes. Haug (Stuttgart) in der 1. Runde durch K.-o., Franz (Ludwigshafen) bes. Scholl (Heer) n. P., Lubex (Düsseldorf) bes. Tauschek (München) n. P., Birka (Breslau) bes. Maier (Singen) n. P.

Meister Koppers schon geschlagen

Die Boxmeisterschaften wurden in Stettin am Dienstagnachmittag fortgesetzt. Das überraschendste Ergebnis war dabei die Niederlage des deutschen Halbschwergewichtsmeisters Koppers (Hannover) durch Baumann (Duisburg). In der gleichen Gewichtsklasse gewann der Wiener Zwazl Mitte der zweiten Runde durch Abbruch über den Westfalen Weselin, da sich dieser einen Riß der Augenbraue zugezogen hatte. In zwei Fällen wurde angeordnet, daß die Unterlegenen weiter im Wettbewerb bleiben, da sie nach Ansicht der Fachamtsleitung das bessere technische Können besaßen. Es sind dies im Bantamgewicht Kerschbaumer (Wien), der von Dietrich (Nürnberg) nach Punkten besiegt wurde und im Federgewicht Götzke (Hamburg), gegen den Schimanski (Heer) die Punktentscheidung erhielt. Der deutsche Leichtgewichtsmeister Heese (Düsseldorf), der bereits am Vormittag einen Kampf im Weltergewicht bestritten hatte, sicherte sich in der gleichen Klasse einen weiteren Erfolg über Nanz (Stuttgart).

Nicht der Umfang, sondern der Inhalt ist entscheidend

Der Krieg prägt das Gesicht der Zeitung neu

Der Krieg prägt Staat und Menschen durch sein großes ehernes Gesetz und gibt ihnen ein neues Gesicht. Er drückt allen Dingen seinen harten Stempel auf, der alles unerbittlich unter die Forderungen des gewaltigen Kampfes zwingt.

Ebenso wie der Krieg aus einzelnen Menschen die Einheit des Heeres formte, wie er überall Einzelinteressen zurückstellte und eine große Gemeinschaft entstehen ließ, gab er auch der Zeitung ein neues Gesicht. Sie, die Künderin des politischen Willens des Volkes, hat neue und wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist zur politischen Waffe des Krieges geworden. Das Nachrichtenmaterial wurde reichhaltiger, das Papier mußte gespart werden, weil es wertvollen Rohstoff fordert, der für lebenswichtige Zwecke notwendig ist. So muß jeder Platz sorgfältig ausgenutzt werden, was eine gewissenhafte Prüfung des Nachrichtenmaterials bedingt. Der Leser aber hat die sichere Gewähr, daß alles, was heute in der Zeitung steht, wichtig ist.

Wenn auch der Umfang der Zeitung kleiner wurde, so ist ihr Inhalt an Wert und Bedeutung gewachsen. Und nicht nur der Umfang, sondern der Inhalt ist entscheidend. In dieser Beziehung unterscheidet sich die deutsche Zeitung z. B. von der französischen, in der die Zensurlücken oft größer sind als der bedruckte Raum.

Unter diesen Gesichtspunkten gesehen, werden unsere Leser verstehen, wenn die „Mendener Zeitung" nicht alle ihr zugetragenen oder eingesandten unwichtigen Meldungen aufnimmt. Vielleicht freut sich der Einsender, daß er sein Machwerk gedruckt sieht, vielleicht sind auch persönliche Gründe maßgebend. Aber eine pflichtbewußte Schriftleitung wird sich auch durch die Eigenbrödelei einzelner nicht beeinflussen lassen und nur den wichtigen Nachrichten Raum gewähren. Der verständige Leser wird uns darin beipflichten.

Auszahlung der Entschädigung

für abgelieferte Fahrzeug-Kautschukbereifungen

Aus dem Kreis der Ablieferer von Fahrzeug-Kautschukbereifungen sind der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest Anfragen über den Zeitpunkt der Auszahlung der Entschädigung zugegangen.

Die Reichsstelle teilt mit, daß mit den Auszahlungen dieser Entschädigungen bereits begonnen wurde. Mit Rücksicht auf die Fülle der damit zusammenhängenden Arbeiten, die wiederum bedingt ist, durch die außerordentlich hohe Zahl von empfangsberechtigten Ablieferern, werden diese Auszahlungsarbeiten sich über einige Monate erstrecken. Die beteiligten Kreise werden daher gebeten, von weiteren Anfragen bei der Reichsstelle für Kautschuk und Asbest oder bei den übrigen an den Berechnungs- und Auszahlungsarbeiten beteiligten Stellen abzusehen, da die Beantwortung dieser Anfragen im Einzelnen eine zusätzliche Arbeitsbelastung bedeutet und die Auszahlung der Entschädigungen nur weiter hinauszögern würde.

Menden

*— **Kein Fliegeralarm.** Am Freitag, dem 5. April, wird in den Mittagsstunden um 12 Uhr die Luftschutzsirene geprüft. Die Bevölkerung wird gebeten, der Arbeit ungestört nachzugehen, da es sich um keinen Fliegeralarm handelt.

*— **Razzia auf Jugendliche.** Am Wochenende wurde auch in Menden durch die Polizei eine Kontrolle der Tanzsäle durchgeführt, um Jugendliche unter 18 Jahren, denen der Zutritt untersagt ist, zu entfernen. In Menden hatten sich erfreulicherweise die Jugendlichen an die Bestimmungen des Gesetzes gehalten.

*— **Schwerer Verkehrsunfall. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in den gestrigen Abendstunden gegen 18,30 Uhr unweit der Wilhelmshöhe vor Unna. Ein Omnibus der Westf. Kleinbahn, der für die Firma Rinker, Menden, die Belegschaft befördert, geriet ins Rutschen und wurde zur Seite geschleudert. Drei Personen wurden aus dem Omnibus geschleudert und kamen auf das Straßenpflaster zu liegen und wurden schwer verletzt. Sie liegen im bedenklichen Zustande im Krankenhaus in Menden. Weitere Insassen des Wagens wurden leicht verletzt. Die Polizei ist mit der Aufklärung des Unfalls noch beschäftigt.**

*— **Vormilitärische Wehrerziehung im NSKK.** Wie die SA so hat auch das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps die vormilitärische Ausbildung übernommen, und zwar in kraftfahrtechnischer Hinsicht für alle militärisch nicht ausgebildeten Volksgenossen von 18 bis 45 Jahren. Diese Ausbildung dient der Förderung des praktischen Könnens und des theoretischen Wissens. Die Motorstürme der Gruppe Westfalen haben bereits zahlreiche wehrpflichtige Männer ausgebildet. Die Arbeit findet mit dem kommenden Sommer eine starke Aktivierung. n/g.

*— **„Hauptmann der Schutzpolizei".** Polizeikommissare der Gemeinden mit wenigstens fünfjähriger Dienstzeit erhalten nach einem Erlaß des Polizei-Oberkommandos nach vollendetem 45. Lebensjahr die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Hauptmanns der Schutzpolizei der Gemeinden und führen die Dienstbezeichnung „Hauptmann der Schutzpolizei". Das gleiche gilt für Polizei-Oberkommissare und Polizei-Oberinspektoren. Die Erlaubnis kann auf Antrag auch den seit dem 1. 4. 1937 in den Ruhestand getretenen Polizeikommissaren der Gemeinden erteilt werden.

Gebt Euren Kindern Altstoffe in die Schule mit. Die Schule ist ein Vorsammelplatz.

Schwarzes Brett

Aus dem BdM

Der Sportabend der Mädelgruppen 21 und 22 und des BdM-Werkes findet heute, Mittwoch, 19,30 Uhr in der Walburgisschule statt.

Vormilitärische Wehrerziehung im SA-Sturm 21/259

Am Donnerstag, dem 4. April, 20 Uhr, treten alle Wehr- und Werkscharmänner im Bereich des

Trupp 1 bei Remes, Stucken,
Trupp 2 u. 3 in der Schule Bösperde,
Trupp 4 in der Bellevue Schwitten

zum Dienst an. Sämtliche SA-Männer der obigen Trupps treten mit an. Noch nicht erfaßte Wehrmänner können sich daselbst anmelden.

Schwere Wildschäden in Westfalen

Die Folgen des strengen Winters

Jetzt, wo uns jeder Tag dem Frühling einen tüchtigen Schritt näherbringt, haben wir den strengen Winter schon fast vergessen. Aber in Wald und Flur sind seine Spuren noch anzutreffen. Uns Menschen hat schon der grimmige Frost arg zugesetzt, aber wir haben uns doch gegen ihn wehren und wappnen können. Wie anders mußte das Wild da draußen leiden! Es hatte mit dem hohen Schnee seine Nahrung verloren und war dann hungernd dem eisigen Frost in den Bergen und Wäldern ausgesetzt. Die Folgen unter dem Wildbestand in Westfalen waren, wie die jetzt bei den einzelnen Kreisjägermeistern vorliegenden Meldungen der einzelnen Hegeringe erkennen lassen, in allen Teilen Westfalens sehr schwer. Die gesamte Jagd in Westfalen hat sehr gelitten. In erster Linie ist davon das Rehwild betroffen worden, das sich bei seiner natürlichen Scheu und außerordentlichen Empfindsamkeit nur selten und dann auch noch zögernd an das ihm von Menschenhand vorgelegte Futter heranmachte, vielmehr auch unter den schwersten Verhältnissen die natürliche Aesung suchte und dann auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß, die manchem Reh den Tod brachten. Neben dem Rehwild wurden vor allem auch die Wildkaninchen schwer betroffen. Sie haben soviel Ausfälle gehabt, daß die westfäl. Bauern in diesem Jahre — eine gute Seite des strengen Winters — mit größerem Kaninchenschaden auf den Feldern nicht zu rechnen haben. Die Hasen scheinen besser durch den Winter gekommen zu sein. Gut gehalten haben sich auch die Fasanen, die auch gern von dem ihnen gereichten Futter nehmen und damit dem Hunger entgingen, der manches Wild so stark betroffen hat. Wie es um die Feldhühner steht, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, doch scheinen sie sich einigermaßen gehalten zu haben. Schlimme Zeiten brachte der Winter auch für das Rot und Schwarzwild, das bei dem hohen Schnee und dem Eise nicht brechen konnte und damit keine Aesung fand. Auch unter diesen Beständen ist der Schaden sehr hoch.

Interessante Zahlen über den Umfang dieser Wildschäden liegen aus der Soester Börde vor, die mit der gleichmäßigen Verteilung von Feld- und Waldrevieren der Struktur der westfälischen Jagd im Durchschnitt am ehesten entspricht. Hier hat man neben verschiedenen Verlusten an Rot- und Schwarzwild bisher allein an Rehwild 242 Stück Fallwild gezählt. Es ist leider mit Sicherheit damit zu rechnen, daß sich auch in den Dickungen der Wälder am Möhnesee noch etwa 100 Stück Fallwild befinden, so daß in diesem Winter allein in der Soester Börde ein Verlust von 350 Stück Rehwild zu beklagen ist. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist der Umfang der Schäden in den verschiedenen Revieren recht unterschiedlich. So hat sich das Rehwild in den bergigen Gegenden südlich der Möhne, das schon an härtere Winter gewöhnt und überhaupt widerstandsfähiger ist, wesentlich besser gehalten als in der nördlichen Soester Börde und den Revieren am Haarstrang. Allein an einer einzigen Stelle in einem Feldrevier bei Büderich wurden elf verendete Rehe, Opfer von Hunger und Frost, aufgefunden.

Für die westfälischen Jäger ergibt sich als Heger des deutschen Wildes jetzt die schöne und schwere Aufgabe, die verheerenden Folgen des grimmigen Winters im westfälischen Wildbestand nach Möglichkeit zu beseitigen.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich.
Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Ein Hühnerhalter fragt an, wie es sich mit Bruteiern verhält? Wir raten dem Abonnenten, sich beim Mendener Rassegeflügelzuchtverein zu melden. Hier bekommt er sach- und fachgemäße Auskunft. Wir wollen ihm aber für heute folgendes mitteilen: Um möglichst hohe Schlupfergebnisse zu erzielen, muß eine sorgfältige Auswahl der Bruteier stattfinden. Nur normalschalige Eier dürfen Verwendung finden. Langjährige Erfahrung hat gezeigt, daß die Küken aus 53 bis 60 Gramm schweren Eiern am besten schlüpfen, während des Ergebnis großer Eier nicht so befriedigend war. Bruteier dürfen keineswegs Erschütterungen ausgesetzt werden. Ob die lagernden Bruteier täglich gewendet werden spielt eine untergeordnete Rolle, dagegen sollte die Temperatur des Aufbewahrungsraumes nicht über 16 Grad betragen, während die beste Temperatur 7—8 Grad ist. Das Schlupfergebnis ist sehr abhängig vom Alter der Eier, deshalb sollte man sie nicht zu alt werden lassen.

Eine Blumenfreundin fragt nach geeigneten Balkonblumen. Wir nennen: Pelagonien, Fuchsien, Petunien, Kapuzinerkresse, Balsaminen, Begonien, Lobelien, Astern, Chrysanthemen, Hortensien, Oleander, Lorbeer, Aukube, Feigenbaum, Palmen, Kletterpflanzen: Wicken, Winden, Feuerbohnen, Glockenrebe, Passionsblumen, Efeu, Trichterwinde, Wilder Wein und die Waldrebe. Erde für Zimmerpflanzen: Leichte Erde: 5 Teile Lauberde, 5 Teile Komposterde oder drei Teile Mistbeeterde, 2 Teile Sand und ½ Teil Holzkohle. Mittelschwere Erde: 4 Teile Lauberde, 2 Teile Rasenerde, 2 Teile Komposterde, 2 Teile Misterde, 2 Teile Sand, ½ Teil Holzkohle. Schwere Erde: 2 Teile Lauberde, 6 Teile lehmige Rasenerde, 3 Teile Mistbeeterde, 2 Teile Sand und ½ Teil Holzkohle.

August B. Wie stelle ich weiße Tinte her, um dunklen Karton, z. B. Fotoalben, zu beschriften? Um dunkle Kartons und Papier mit weißer Schrift zu versehen, bedarf es einer Tinte, die man wie folgt herstellt: Man rührt Barytweiß mit Wasserglas zu einem dicken Brei an, verdünnt mit Wasser und setzt ½ Teil Alkohol hinzu. Hiernach verdünnt man noch mit Wasser, und zwar soweit, bis die Tinte dünnflüssig genug ist, um aus der Feder zu fließen.

Kleingärtner N. Auf meinem Grundstück richtet der Maulwurf durch Aufstoßen von Haufen beträchtlichen Schaden an. Was kann ich dagegen tun? Lästig wirkt der Maulwurf durch das Aufstoßen von Haufen und dadurch, daß er nicht nur schädliche Bodeninsekten, sondern auch die oft sehr nützlichen Regenwürmer verzehrt. Es ist aber auch bekannt, daß sich die Regenwürmer in gutem Boden aufhalten, wo sie am wenigsten gebraucht werden, in humusarmen Boden dagegen völlig fehlen. Der Maulwurf verzehrt ungefähr täglich so viel, wie er selbst wiegt. Er vertilgt also eine ansehnliche Anzahl von Bodenschmarotzern. Wo man ihn dulden kann, soll man ihn unbedingt schonen und Gegenmaßnahmen nur dann ergreifen, wo es unerläßlich erscheint. Dann soll man ihn aber auch nicht töten, sondern nur vertreiben. Liegt allerdings eine Maulwurfplage vor, dann muß man sich zu Bekämpfungsmaßnahmen entschließen.

Fröndenberg

— **Konzert für das KWHW.** Im großen Saal des Gastwirts Schneidersmann-Fröndenberg fand vor überfülltem Hause ein Konzert für das Kriegs-Winterhilfswerk statt. Das Konzert wurde von der Werkskapelle „Union" bestritten. Man hatte ein sehr reichhaltiges Konzertprogramm ausgearbeitet. Die musikalischen Darbietungen fanden bei dem musikliebenden Publikum von Fröndenberg großen verdienten Beifall. Der Konzertabend konnte als ein großer Erfolg für das Kriegs-Winterhilfswerk gebucht werden.

— **In den späten Abendstunden** des Montag kam in der Westicker Straße ein junger Mann beim Verlassen eines Wohnhauses so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Armbruch zuzog.

— **Motorradunfall.** Ein Motorradfahrer von Unna, der sich in Richtung von Fröndenberg nach Unna befand, kam mit seiner Maschine ins Rutschen. Er flog auf das Straßenpflaster und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu. Auch die Maschine wurde stark beschädigt.

Aus der Nachbarschaft

Unna. Verkehrsunglück in der Morgenstraße. Zu einem bedauerlichen Verkehrsunglück kam es in der frühen Nachmittagsstunde in der hiesigen Morgenstraße. Der Führer eines aus der Richtung Werl kommenden Lastzuges versuchte, sein schweres Fahrzeug an einem aus der Hellwegstraße kommenden vierspännigen mit Heu beladenen Fuhrwerk vorbeizubringen. Das war ihm nur dadurch möglich, daß er seinen Lastzug auf den Bürgersteig lenkte, wobei er auch über die Treppe des Hauses Nr. 17 fuhr. Ein an dem Lastzug überstehender eiserner Haken streifte hierbei aber den Vorderreiter des Pferdefuhrwerks und riß ihm das linke Bein am Knie nahezu ab. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Geisecke. Alle Kinder in der Kindergruppe der NS-Frauenschaft. In welcher Weise die Kindergruppen der NS-Frauenschaft sich einer stetig steigenden Beliebtheit bei den Kindern sowohl aus auch bei den Müttern erfreuen, zeigt das Beispiel des Ortes Geisecke über Schwerte. Hier gehören sämtliche Kinder zwischen 6 und 10 Jahren der Kindergruppe an.

Westhofen. Preisschilder müssen angebracht werden! In Westhofen wurde wieder ein Händler zur Anzeige gebracht, weil er an den ausgestellten Waren keine Preisschilder angebracht hatte. Ferner wurde eine Händlerin angezeigt, die beim Verkauf von Butter den Höchstpreis überschritten und an der geringeren Sorte unzulässiger Weise die Bezeichnung „Markenbutter" angebracht hatte. Die Preisvorschriften müssen eben beachtet werden.

Werl. Unrecht Gut gedeihet nicht! Aus Werl wird mitgeteilt, daß dort eine Bauersfrau, die zum Wochenmarkt fuhr, versuchte, 100 Eier, statt auf dem Markt bei einem Bekannten in der Stadt abzusetzen. Als die Bäuerin im Begriff war abzusteigen, scheute das Pferd. Hierbei fiel der Korb auf die Straße und nicht ein Ei blieb ganz. Die Fußgänger hatten natürlich kein Mitleid, sondern sparten nicht mit der Belehrung, daß Eier an die vorgeschriebenen Sammelstellen abzuliefern sind. n/g.

Soest. Der Rindviehbestand um 3000 erhöht. Auf einer Versammlung der Kreisbauernschaft Soest gab Kreisbauernführer Harde einen Ueberblick über die bisherigen Erfolge der Erzeugungsschlacht im Kreise Soest. Dabei konnte er mitteilen, daß sich der Pferdebestand von 1933—1939 um rund 400 Stück und der Rindviehbestand um rund 3000 Stück erhöht hat. Der Ertrag des Bodens konnte wesentlich gesteigert werden.

Was können wir backen ohne Fett, nur mit 2 Eiern?



„Gustin"-Plätzchen (für Kinder!)

2 Eier, 2 Eßl. Wasser, 100 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 75 g Weizenmehl, 50 g Dr. Oetker „Gustin".

Man schlägt das Eigelb mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 2/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt, er wird auf den Eigelbkrem gegeben, darüber das mit dem „Gustin" gemischte Mehl gesiebt. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbkrem. Mit 2 Teelöffeln setzt man kleine Teighäufchen auf ein gefettetes Backblech und backt sie goldgelb.

Backzeit: 10-15 Minuten bei guter Mittelhitze. Ergebnis: Etwa 35 Stück. Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

Wer bist du - Henriett?

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

„Ich habe Henriett Morahn durch einen deutschen Gesandtschaftsattaché kennengelernt. Ich fühlte bald, daß es eine schicksalhafte Begegnung war, und ich glaube nicht nur für mich — auch für sie . . ."

Dürkheim stand auf und trat ans Fenster. Ralston sah ihm nach.

„Ich glaube auch nicht, daß Sie sich getäuscht haben!" meinte er. „Ich habe Frau Morahn beobachtet, als ich von unserem Wüstenabenteuer erzählte, — Sie stehen ihr nahe, Dürkheim, fühlen Sie das nicht selbst?"

„Ich glaubte das auch. Heute abend fragte ich sie — ob sie mit mir gehen wolle. Sie gab eine überraschende Antwort: Verrückte Idee!"

Ralston sah überrascht auf.

„Dürkheim!"

„Ja, es ist so. Na, lassen Sie, Ralston, ich habe manches überwunden im Leben und muß damit auch fertig werden. Vielleicht war's wirklich eine Täuschung, vielleicht habe ich mir ein Idealbild gemacht, und die Wirklichkeit ist aber ganz anders . . ."

Er schwieg. Ralston sah nachdenklich vor sich hin. Als er etwas Teilnehmendes sagen wollte, trat ein brauner Inder ein und verneigte sich.

Dürkheim sah müde auf.

„Was gibt's?"

„Mistreß Morahn läßt Mister Dürkheim bitten!" sagte der Braune im holprigen Englisch.

Dürkheim fuhr zurück.

„Mistreß Morahn?"

„Mistreß wartet unten." Der Braune verneigte sich tief und ging unhörbar hinaus.

Dürkheim stand einen Moment mit eingepreßtem Mund. Dann ging er festen Schrittes an Ralston vorbei die Treppe hinunter . . .

Henriett Morahn saß in der Halle und blätterte in einer Zeitschrift, sie trug über dem hellen Teekleid einen schwarzen Mantel.

Sie war sehr blaß, als sie Dürkheim ihre zitternde Hand reichte.

„Wollen wir nach draußen gehen?"

„Bitte!"

Henriett zog draußen den Mantel fester um die schmalen Schultern, sie schritt langsam neben Dürkheim zwischen den grünen Rasenflächen auf und ab.

„Sie können mich nicht verstehen, Thomas, nicht wahr?" Ihre Stimme war hauchzart, die Gebärde, mit der sie ihm die Hand auf den Arm legte, war flehend.

„Nein, ich kann Sie nicht verstehen, Henriett!" gab Thomas Dürkheim hart zurück. „Ich habe geglaubt, daß Sie zu mir gehörten, und ich habe mich getäuscht. Aber ich verstehe nicht, warum Sie mich nicht früher von sich gewiesen haben . . ."

Henriett Morahns Gesicht war totenbleich.

„Wegweisen!" murmelte sie tonlos. „Sie gehörten doch in mein Leben, Thomas, — seitdem ich Sie kennenlernte — gleich!"

„Wollen Sie das alles nicht aufgeben, Henriett?" fragte Dürkheim weiter. „Diesen Gesellschaftsbetrieb, den leichten Flirt, all das geheimnisvolle Getue um Sie? Wollen Sie weiter die vielbewunderte, umschwärmte und geheimnisvolle Frau, von der Colombo spricht, bleiben? Ist es das?"

Mit traurigem Lächeln sah Henriett ihn an.

„Ich habe mich nicht zu dem gemacht, was Sie mir da vorwerfen, Thomas." Ihre Stimme klang müde. „Glauben Sie mir, das geschah alles ohne meinen Willen . . ."

„Aber Sie wollen sich nicht von hier lösen, — Sie liebten mich nicht, Henriett!"

Die Frau blieb stehen. Aus dem Dunkel des Mantels leuchtete weiß und traurig ihr schönes Gesicht . . .

Schließlich klang weiter ihre leise, müde Stimme, sie war sehr ernst jetzt, sehr sachlich: „Sie kennen mich nicht, Thomas, Sie wissen zu wenig von mir. — Wissen Sie übrigens, wie alt ich bin? Nicht so jung, wie Sie mich schätzen! Viel älter. Bald vierzig Jahre — wirklich, es ist so!"

Thomas sah die Frau an.

„Warum sagen Sie mir das, Henriett? Sehen Sie mich doch an. Meine Haare werden grau, ich bin längst über die Vierzig. Was macht das für uns! Ich brauche an meiner Seite kein junges Ding, sondern eine reife Frau —!" Er faßte heftig nach ihren Händen. „Weshalb kamen Sie, Henriett? Sagen Sie es mir!"

Langsam strömten Tränen über ihr Gesicht.

„Um Abschied zu nehmen — Abschied — Abschied!" Die bleichen Lippen flüsterten es bebend immer wieder. Plötzlich fühlte der Mann, wie ihn die weichen Arme umschlossen, er spürte den zarten vertrauten Duft der Frau ganz nahe, fühlte das weiche Gesicht an dem seinen.

„Leb wohl!" flüsterte die Frau tief und schmerzlich. Er fühlte die weiche Wange kosend an der seinen.

„Leb wohl!" Ein warmer Mund strich zärtlich über seine Lippen. „Leb wohl!" Zwei Hände liebkosten sein volles, blondes Haar, strichen über seine grauen Schläfen.

Er fühlte brennendheiße Tränen an seiner Wange.

„Leb wohl!"

Henriett Morahn riß sich los.

Plötzlich begann sie zu laufen, die schmalen Füße schienen den Boden kaum zu berühren, so jagte sie dahin, über die Rasenflächen hinweg, auf ein wartendes Auto zu.

In hastigen Sätzen folgte ihr der Mann, er fühlte die Dunkelheit wie ein hemmendes Tuch.

Nun hatte er das Auto erreicht. Er sah hinein. Es war Henriett Morahns großer, dunkler Wagen, es war der hohe Singhalese, ihr Chauffeur.

Aber es war nicht mehr Henriett Morahn selbst, die er sah.

Es war nicht die seltsamste und reichste Frau von Colombo, von der man sich so merkwürdig widersprechende Dinge erzählte — —

Es war ein unsäglich leidvolles, einsames und gequältes Frauengesicht, das sich ihm entgegenhob. Ganz zusammengesunken saß die Frau im Wagen.

Noch einmal traf ihn der tiefe, schmerzliche Blick.

Er wollte den Schlag aufreißen, er wollte schreien. Aber der Wagen hatte mit jähem Ruck angezogen und verschwand in rasender Eile in der Dunkelheit — —

*

„Es gibt vielleicht etwas im Leben dieser Frau, was sie Ihnen verheimlichen möchte!" sagte Ralston nachdenklich zu Dürkheim. Die beiden Herren saßen beim Frühstück: Tee, Früchte, schöne goldgelbe Papayas und langes flaches Tschipati-Brot.

Dürkheim träufelte Orangensaft auf die Frucht, die er in der Hand hielt. „Vielleicht!" sagte er schwer.

Ralston sah ihn an. Einen Augenblick schwieg er noch. Dann begann er zu erzählen: von Henrietts seltsamer Besuch, den er zufällig beobachten konnte. Von den großen Scheinen, die die Frau dem Mischling zusteckte.

„Wenn sie doch sprechen würde", sagte Dürkheim müde. Er lehnte sich zurück. „Das Schweigen paßt so gar nicht zu ihr. Und ich würde viel darum geben, wenn sie mir endlich aus ihrem Leben erzählen wollte . . ."

Seine Stimme klang hart.

„Aber wahrscheinlich ist es dazu schon zu spät . . ."

Er sah Ralston an. „Ja, es ist so. Und ich würde ihr doch helfen! Immer und überall . . ."

„Und was wollen Sie jetzt tun?"

„Ich fahre zu ihr. Gleich heute morgen!"

„Ja, das ist das beste!" Ralston reichte dem Freund mit festem Druck die braune Hand.

„Von Herzen Glück, Dürkheim. Vielleicht klärt sich doch alles auf!"

*

Vor dem Bungalow der Henriett Morahn hielt noch ihr großer, dunkler Wagen.

Dürkheim fragte den Inder:

„Frau Morahn daheim?"

Der Braune sah den Europäer überrascht an.

„Mistreß Morahn ist abgereist."

Dürkheim fühlte, wie er erblaßte, auf seiner Stirn standen feuchte Tropfen.

(Forts. folgt).

Der Keller bietet den besten Schutz

Ueber die Bewährung des Kellers für den Luftschutz auf Grund der bisherigen Erfahrungen macht Ministerialrat Dr.-Ing. Löfken vom Reichsluftfahrtministerium im „Gasschutz und Luftschutz" Ausführungen, die von allgemeiner Bedeutung sind. Er stellt fest, daß umfangreiche Ermittlungen und Ueberprüfungen die Richtigkeit der deutschen Auffassung über die Errichtung von Luftschutzräumen bestätigt haben.

Es habe sich in Gebäuden als richtig erwiesen, daß der möglichst unter Erdgleiche im Keller liegende und entsprechend ausgebaute Luftschutzraum wirkungsvollsten Schutz gegen Luftangriffe bei geringem Material- und Kostenaufwand gewährt. Zur Stützung dieser Auffassung weist der Referent im einzelnen darauf hin, daß die Trümmerreste zerstörter Gebäude zum großen Teil, bis zu 90 Prozent, außerhalb der Hausgrundrisse fallen, so daß Straßen und Innenhöfe für den Verkehr oft versperrt sind. Ein Haus stürzt also nicht nach innen zusammen, sondern es bricht nach allen Seiten auseinander. Zudem ist ein Haus nicht nur aus Steinen, sondern auch aus Beiträgern, wie Eisen und Balken, errichtet, die ebenso wie die Einrichtungsgegenstände der Wohnungen eine sperrende Wirkung ausüben. Es fallen also nicht im entferntesten die gesamten Bautrümmer des Hauses auf die Kellerdecke herunter. Die wirklich auf eine Kellerdecke herabfallenden Trümmer werden von ihr aufgefangen, insbesondere, wenn die Decke den Anforderungen der Schutzbestimmungen entspricht oder eine zusätzliche Abspaltung erfahren hat. Der Referent erklärt, daß danach gerade beim Aufenthalt im Freien oder in den Obergeschossen der Gebäude eine Gefährdung der Menschen besteht, während die Personen in zweckentsprechend eingerichteten Kellern den Wirkungen der Bomben und Trümmer nicht ausgesetzt sind. Es besteht sogar ein fast vollkommener Schutz gegen die Wirkung von Volltreffern und Nahtreffern von Sprengbomben, sofern es sich um Gebäude kräftiger Bauart handelt. Ausländische Berichte der letzten Zeit über die Wirkung von Luftangriffen stellen übereinstimmend fest, daß die in den Kellern Zuflucht Suchenden in der Regel unbeschädigt blieben, während die Mehrzahl der sich in den Obergeschossen und Treppenhäusern oder gar im Freien Aufhaltenden verletzt oder getötet wurde.

Die günstige Schutzwirkung der Keller trat sogar schon ein, wenn außer den behelfsmäßigen Abdeckungen der Fenster gegen Splitter aus Mangel an Zeit und Baustoffen keine baulichen Maßnahmen weiter getroffen werden konnten. Eine wichtige Bestätigung der deutschen Auffassung ergab sich auch aus allen Untersuchungen über das Verhalten der Kellerdecke selbst. Auch dem Zusammenwirken von Brand und Einsturz haben die Kellerdecken erfolgreich widerstanden. Entscheidend bleibt die Auswahl geeigneter Kellerräume, die Festigung oder Absteifung der Kellerdecke und die Schaffung ausreichender Notausgänge, die jetzt durch die Brandmauerdurchbrüche noch erweitert wird.

Taufpate in drei Generationen

Bielefeld. Die Ehefrau des Stadtamtmanns a. D. Laube in Bielefeld hielt vor einigen Tagen den Stammhalter des Fabrikanten E. Rottmann in Herford zur Taufe, nachdem sie früher bei der Großmutter und bei der Mutter des Kindes als Patentante fungiert hat.

Westfalens Landwirte sparen

Münster. Die jetzt abgeschlossene Erhebung über die Entwicklung der Spareinlagen bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen in der Zeit vom 30. 6. bis 31. 12. 1939 zeigte wieder ein erhebliches Anwachsen der Spargelder. Trotz des Krieges ist die Aufwärtsentwicklung weitergegangen, — ja, das Ergebnis ist prozentual sogar noch besser als z. B. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Am 30. 6. 1939 verwalteten die westfälischen Spar- und Darlehnskassenvereine Gesamteinlagen in Höhe von 325 556 800 RM., das ist eine Steigerung von insgesamt 29 750 600 RM., also 9,2 Prozent. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Steigerung 7,1 Prozent. Dieses stetige Anwachsen der Spargelder auch während der Kriegszeit ist der beste Beweis des Vertrauens der bäuerlichen Bevölkerung zur Staatsführung.

Trauring im Staren kasten wiedergefunden

Soest. In der Gemeinde Oestinghausen im Kreise Soest hatte vor einem Jahr eine dortige Bauersfrau ihren Trauring verloren. Sie hatte ihn bei der Gartenarbeit auf die Fensterbank des Wohnhauses gelegt, und als sie nach etwa zwei Stunden ihre Arbeiten beendet hatte, war der Ring spurlos verschwunden. Vergebens forschte man überall nach dem Diebe. In diesen letzten Tagen wurde nun durch einen heftigen Wind ein Starenkasten aus der Krone des Birnbaumes auf die Erde geschleudert. Und als man sich den Starenkasten einmal näher von innen besah, entdeckte man auf seinem Grunde den verlorenen Ring. Der Star muß also der Dieb gewesen sein. Was wollte er nur mit einem Trauring? ...

Gelähmter Junge im Teich ertrunken

Mülheim (Ruhr). Aus dem Teich Heimaterde in Heißen wurde ein 15jähriger, einseitig gelähmter Junge geborgen, der seit einigen Tagen vermißt wurde. Es wird angenommen, daß der Junge bei einem Spaziergang in den Teich gestürzt und ertrunken ist.

Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt

Dortmund. Das Sondergericht in Allenstein verurteilte den 26 Jahre alten Ernst Kothe aus Dortmund wegen Diebstahls in Bielefeld und Köln und wegen Straßenraubes in Dortmund zu 12 Jahren Zuchthaus, sowie wegen Ausplünderung einer Wohnung in Rumau im Kreise Ortelsburg zum Tode. Mit ihm angeklagt war die 31 Jahre alte Else Raschke aus Dortmund-Marten, die ihm bei diesem Verbrechen Beihilfe geleistet hatte. Sie wurde vom Sondergericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Raubüberfall auf eine Greisin

Essen. Sonnabendmorgen wurde die 71jährige Ehefrau Comm in ihrer Wohnung, Nordhof 116, von einem etwa 18 bis 20 Jahre alten Burschen, der sich als Vertreter einer Zigarettenfirma ausgab, überfallen und um einen Geldbetrag beraubt. Als die Frau um Hilfe rufen wollte, wurde sie von dem Täter bewußtlos geschlagen. Leider gelang es dem Räuber, unerkannt zu entkommen. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Meister Lampe im Backofen

Ebersdorf. Im Backofen eines Ebersdorfer Einwohners hatte ein Hase Quartier bezogen, ohne daß jemand etwas davon gemerkt hatte. Der Hase kam nun eines Tages schwer in Bedrängnis, denn der Besitzer heizte den Ofen ein, um zu backen. Während das Feuer schon brannte, konnte sich Meister Lampe im letzten Augenblick noch in Sicherheit bringen.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit verschied am 30. März 1940 unser langjähriges Mitglied und Turnkamerad

Josef Wegener

Er war uns immer ein lieber Freund und durch sein aufmunterndes Wesen hat er uns manche frohe Stunde bereitet.

Wir werden ihn nie vergessen

Turnerbund Bösperde

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Mittwoch — Donnerstag

Der dunkle Ruf

Die Geschichte von Lailas großer Liebe nach dem Roman von J. A. Friis.

Aino Taube, Ake Ohberg, Peter Höglund, Rob. Jonson, Solveig Hedengran, Ingjald Haaland

Regie: George Schneevoigt.

Ein Film von den Lappen am Nordkap, eine Symphonie der herben Landschaft unter der Mitternachtssonne und ihren eigenartigen Menschen. Das Schicksal eines Findelkindes.

Ein spannender Film, der an die Welterfolge der Schweden-Filme „Gösta Berling" — „Herrenhofsage" — und „Herrn Arnes Schatz" erinnert. — In deutscher Sprache!

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Donnerstag: Kindervorstellung mit

Drops wird Flieger

und gutem Beiprogramm.

Anfang 3 Uhr. Kassenöffnung 2 Uhr.

Die Geburt unserer Tochter

Angelika

geben wir mit großer Freude bekannt

Hilde Hesse, geb. Hecker
Dr. med. dent. Rudolf Hesse

29. März 1940

z. Zt. Berlin-Siemensstadt, Rieppelstr. 13 — z. Zt. bei der Wehrmacht

Wir suchen einen ordentlichen

Jungen

für Botengänge und Registratur.

Mendener Bank-Verein.

Habe meine

Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. Josef Müller
Zahnarzt
Lendringsen, Hauptstr. 35

Sofort oder später

Hausgehilfin

in 4-Personenhaushalt gesucht. Putzhülfe vorhanden. Wo, zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Ordentliches

Mädchen

für kl. Privathaushalt für ganze oder halbe Tage gesucht. Zu erf. i. d. Eschstsst.

Grosser Raum

als Lager geeignet, zu vermieten. Westwall 10.

Umzugshalber sofort zu verkaufen:

Klavier, Chaiselongue, Bett mit Auflagematratzen (Roßhaar), Kleiderschrank, Nachttisch, verschiedene Bilder, Lampen, Wäschemangel mit Tisch.

Promenade 27.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension, für jungen Mann sofort gesucht.

W. Buse, Kraftfahrzeuge, Menden i. W., Ruf 2435.

Bekanntmachung.

Die Erfassung der Wehrpflichtigen des Jahrganges 1921 erfolgt in der Zeit **vom 8. bis 17. 4. 1940** im Rathaus, Zimmer a. Alles Nähere ist aus den ausgehängten Bekanntmachungen ersichtlich, deren Beachtung jedem dringend empfohlen wird.

Menden, den 1. April 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Die **Musterung** der Mendener Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1904 u. 1905 findet in der Zeit **vom 6. bis 9. d. Mts.** im Musterungslokal **Wilhelmshöhe** ab 7.30 Uhr vormittags statt. Alles andere ist aus den ausgehängten Plakaten zu ersehen.

Menden, den 2. April 1940.

Der Bürgermeister.

Auf zur Tat! Ruft der Werberat. Erfolg bringt vor allem das Inserat!

Inserieren bringt Gewinn